

Überblick**Neue Gehirnimplantate für Epilepsie-Patienten**

Forscher der Elektrotechnische Hochschule Lausanne (EPFL) haben ein neues System von drahtlosen Mikroelektroden entwickelt, das Epilepsie im Gehirn überwachen kann. Die implantierten Elektroden vermessen präzise die Gehirnaktivität des Patienten. Epileptiker müssen dazu nicht im Spital bleiben. Immer mehr Epilepsie-Patienten, bei denen Medikamente nicht helfen, unterziehen sich einer Gehirnoperation, um zu einem normalen Leben zurückzufinden. Dabei wird mithilfe von Elektroden jene Region des Gehirns ausfindig gemacht, die für die Epilepsie verantwortlich ist und entfernt. Derzeit ist die Phase vor der Operation sehr belastend. Der Patient muss sich einer Schädeloperation unterziehen, bei der Elektroden auf die Oberfläche der Gehirnrinde implantiert werden. Mehrere Wochen lang muss der Patient danach im Spital bleiben, während mittels äußerer Kabel Daten über die Gehirnaktivität an ein Aufzeichnungsgerät gesendet werden.

Wer lieber in der Nacht isst, riskiert Übergewicht

Tagsüber haben Nachtesser wenig bis gar keinen Appetit. Mit dem Abendessen allerdings beginnt das unstillbare Verlangen nach kohlenhydratreicher Nahrung – ein Zustand, der über die Nacht anhält. Mit einem großen Nachteil: Wer seine Hauptmahlzeiten in der Nacht einnimmt, nimmt leichter zu. Das hat das Deutsche Institut für Ernährungsforschung jetzt bestätigt. Der Grund: Unsere innere Uhr, die die Zellaktivität beeinflusst. Gene, Enzyme und Hormone sind abhängig von der Tageszeit unterschiedlich aktiv. Der Energiestoffwechsel arbeitet nachts langsamer.

Viele Vorurteile über Epileptiker „Aufzuklären ist mein großes Ziel“

Behindertenpädagogin erzählt von ihrem Leben mit Epilepsie *Von Ulrike Griessl*

Einen Hauptschulabschluss wird sie nie schaffen!“ Mit dieser Aussage schockierten Lehrer die Eltern der Gallneukirchnerin Johanna Heiligenbrunner vor mehr als 20 Jahren. Grund für diese schlechte Zukunftsprognose waren die epileptischen Anfälle, die das Mädchen seit seinem zweiten Lebensjahr in regelmäßigen Abständen erlitt.

Doch Johannas Eltern glaubten den Prophezeiungen der Lehrer nicht. Sie wussten zwar, dass ihre Tochter wegen der Epilepsie-Medikamente Konzentrationsprobleme hatte, aber sie wussten auch, dass sie dennoch ein aufgewecktes Mädchen war. Deshalb redeten sie Johanna gut zu, sich nicht durch ihr Handicap, die mangelnde Unterstützung der Pädagogen und die Hänseleien ihrer Schulkollegen entmutigen zu lassen. „Ich bin oft weinend heimgekommen, aber meine Eltern haben nie den Glauben an mich verloren, und so habe ich den Abschluss geschafft, dafür bin ich ihnen sehr dankbar“, sagt die heute 33-jährige Gallneukirchnerin.

Die Zuversicht ihrer Mutter und ihres Vaters haben der jungen Frau auch geholfen, ihre zwei Berufsausbildungen abzuschließen. „Ich habe die Landwirtschaftsschule in Mistelbach gemacht und bin zudem Behindertenpädagogin“, sagt Heiligenbrunner stolz. Derzeit arbeitet sie in einem Kindergarten in Gallneukirchen. Trotz guter Ausbildung hatte es



Johanna Heiligenbrunner genießt ihr Leben trotz ihrer Krankheit.

Foto: privat

**14. FEBRUAR, EUROPÄISCHER TAG DER EPILEPSIE**

„Epilepsie zählt zu den häufigsten Gehirnerkrankungen“, sagt Rudolf Schwarz von der Landes-Frauen- und Kinderklinik in Linz. In Österreich sind etwa 65.000 Menschen betroffen. Im Vorjahr wurden im Kinderspital 900 junge Patienten behandelt. In der Landes-Nervenlinik Wagner-Jauregg wurden 2014 insgesamt 1130 Personen mit dieser Erkrankung behandelt.

Epileptische Anfälle werden auch als „Gewitter im Gehirn“ bezeichnet. Auslöser sind gleichzeitige elektronische Entladungen von Nervenzellen. Mit Medikamenten bleibt die Hälfte der Betroffenen anfallsfrei. „Kann das Zentrum des Anfalls im Gehirn identifiziert werden, kann auch operiert werden“, sagt Tim von Oerzten, Primar der Neurologie in der Landesnervenlinik.

die junge Frau auch im Berufsleben nie leicht. Immer wieder war sie wegen ihrer epileptischen Anfälle mit Vorurteilen konfrontiert. „Die Leute trauen mir weniger zu als anderen, viele glauben sogar, Epilepsie sei eine psychische Erkrankung“, bedauert Heiligenbrunner. Diese Vorurteile endlich aus der Welt zu schaffen, ist das große Ziel der Behindertenpädagogin. „Menschen mit Epilepsie haben im Alltag ohnehin mit Handikaps zu kämpfen, da können sie Stigmatisierungen nicht brauchen“, sagt sie.

Heiligenbrunner hat wegen ihrer chronischen Erkrankung keinen Führerschein. Denn durch die Epilepsie hat sie manchmal so genannte „Absenzen“. „Dabei bekomme ich einen starren Blick und kann auf Außenreize nicht reagieren“, erklärt sie. Epileptische Anfälle im klassischen Sinn mit Krämpfen und Schaum vor dem Mund hat sie nicht. „Das verdanke ich einer Hirnoperation und guten Medikamenten“, erläutert die junge Frau. Um anderen Epilepsiepatienten zu helfen und Vorurteilen den Kampf anzusagen, engagiert sich Heiligenbrunner in einer Selbsthilfegruppe und plant zudem Freizeitveranstaltungen für betroffene Kinder anzubieten. Ihr Ziel ist es, „zu zeigen, dass Epileptiker ein selbstbestimmtes, glückliches Leben führen können“.

i Interessierte können sich unter Tel. 0650/9922636 an Johanna Heiligenbrunner wenden. Homepage der Selbsthilfegruppe: www.epilepsie-shg-ooe.at